

Die Sendung der Kate Bigler [Fortsetzung]

Autor(en): **Vuilleumier, J.F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **36 (1946)**

Heft 36

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-647992>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DIE SENDUNG DER KATE BIGLER

Roman von J. F. Vuilleumier

15. Fortsetzung

Kate erschauerte. Sie fürchtete sich vor den unheimlichen fremden Gesellen, die sie in einer doppelt unheimlichen, fremden Welt plötzlich umgaben. Die Luft roch nach Karbol und säuerlichem Schweiss.

Eifrig humpelte der dicke Krankenwärter, der den Nachmittagsdienst versah, heran und meldete in asthmatischen kurzen Sätzen. Dr. Hart hörte mit geneigtem Kopf zu, dankte. Kate suchte mit verzweifelten Blicken, welches Bett Peter beherberge.

Unbekannte, harte, bittere Gesichter antworteten ihr, dort eine müde Gleichgültigkeit, die durch nichts mehr berührt wurde.

Der Arzt winkte. Sie schritten weiter. Knochige Arme mit breiten, groben Händen lagen über einer Decke. Ein Kopf war in Watte und Verbandstoff völlig eingepackt. Blut sickerte über der Stirn durch die dicke weisse Hülle. Betten folgten, die leer standen, deren graue Decken mit den dunkelbraunen Querstreifen straff gezogen waren.

Ganz am Ende des Saales hinter zwei niedern spanischen Wänden lag Peter in seinem Eisenbett neben dem letzten Fenster, durch das etwas Sonne über ein dünnes Kissen und sein erschreckend blasses Gesicht fiel. Er hatte gechlumert. Nun öffnete er die Augen, die in tiefen Höhlen lagen, als ihn die Hand des Arztes berührte.

Dr. Hart nahm das schmale Gelenk zwischen seine Finger und fühlte den Puls. Peter wandte den Kopf kaum, erblickte den Arzt, schaute mechanisch weiter nach dem hellen Kleid, erkannte Kate... ein Zittern riss seine Lippen auseinander, sein Atem wurde hastig, stockend.

Hart lächelte, als Peters Blick ungläubig fragend zu ihm zurückkehrte. Da versuchte auch der Kranke zu lächeln.

...Peter... flüsterte Kate.

Peter nickte kaum merklich, schloss die Augen und über seine vergrämten Züge verbreitete sich eine grosse Ruhe, als seien die scharfen Falten der Wangen weicher geworden. Er tastete mit

den knöchigen, gelblichen Fingern nach Kate, deren Hand die seine, brennend heisse, ergriff. Kate biss auf die Lippen, um das Weh zu unterdrücken. Sie durfte nicht schwach sein, sie durfte ihre Erregung nicht verraten.

Nachdem Dr. Hart dem Krankenwärter die nötigen Anweisungen gegeben hatte, kehrte er in das Bureau des Direktors zurück.

«Wenn Sie etwas brauchen, Schwester» sagte der unförmliche Bursche, «rufen Sie Jack, ich bin nebenan in der Apotheke.» Er deutete mit einem spitzbübischen Lachen in seinen Augen nach Peter: «Den haben wir bald über den Berg», hauchte er so leise, dass ihn Kate kaum verstand. Sie war ihm dankbar für die Ermutigung.

Der Mann schlurpte davon. Auf seinem breiten grauen Rücken standen die Zahlen seiner Gefangenen-Nummer. Kate beobachtete ihn, wie er von Bett zu Bett schritt, halt machte, die Kranken prüfte, weiterging. Er holte einen Trunk für den Alten, der aus dürren durstigen Lippen keuchend atmete. Er zog dem brutalen verschlossenen Gesellen, dessen Blicke nur Hass und Verachtung waren, die Kissen unter dem schwer eingebundenen Kopf zurecht, grinste aufmunternd, verschwand im Nebenraum.

Kate schob ihren Stuhl dicht an Peters Bett. Das war ihr Arbeitsplatz von dieser Stunde an, täglich vom frühen Morgen bis in den späten Abend hinein. Sie redeten in den ersten Tagen wenig miteinander, Peter und Kate. Aber wenn sich ihre Augen trafen, wenn ein Lächeln des einen dem fragenden Blick des andern antwortete, dann wussten sie mehr voneinander, als Worte ihnen je zu sagen vermocht hätten.

Dass Dr. Hart inzwischen mit dem Direktor von Fort Leavenworth verschiedene Briefe gewechselt hatte, um nach langem Hin und Her endlich den Widerstand des Kollegen zu brechen, so dass die Bewilligung für Kates Auftreten eingetroffen war, ihre Reise jedoch im Einverständnis mit Leaven-

worth verschoben wurde; dass sich die Strafanstalt von Columbus, Ohio, sofort mit einem Konzert der Schweizerin einverstanden erklärte; dass ein länger zustimmender Brief aus Saltlake City eingetroffen war, während verschiedene Briefe nach den Strafanstalten des Westens und des Südens abgingen, all das erzählte ihr der Arzt an jenem Abend, an dem sie beglückter als sonst mit ihm heimwanderte. Wie immer in ihrem Leben brach alles Gute aufs Mal über Kate herein, um nachher einer langen, dumpfen Zeit ohne besonders frohe Ereignisse Platz zu machen.

Bei Peter hatte sich die Wendung zur endgültigen Besserung angekündigt. Eine letzte entscheidende Krise war überstanden. Kate, die neben der Pflege alles andere vergessen hatte, erinnerte sich auf einmal wieder daran, dass sie seit Wochen auf eine Antwort wartete.

Sie fragte erstaunt Dr. Hart, wie es eigentlich um ihre Arbeit stehe und erzählte ihr von dem, was er während ihrer langen Pflegezeit für sie unternommen hatte: «Bleiben Sie noch zehn Tage um Peter, dann können Sie ihn ohne Sorge ganz mir überlassen und Ihre Reise durch die Staaten antreten. Vielleicht singen Sie unsern Burschen zum Abschied noch ein paar Ihrer Lieder? Ich darf Ihnen heute schon versprechen, dass Ihr erster Sonntag seinerzeit eine prächtige Saat austreute, die nicht nur auf steinigem Boden fiel.»

«Wissen Sie etwas?»
«Meine Burschen sind zwar nicht gerade mitteilsam, und mir, einem Beamten gegenüber, ziehen sie vor zu schweigen. Aber sie schreiben nach Hause. Und da heute die meisten ihrer Briefe auch durch meine Hand gehen, konnte ich selbst feststellen, welche Wirkung Ihre ersten Lieder gehabt haben. Wir dürfen nicht gleich zu viel erwarten. Offengestanden habe ich überhaupt nichts als ein paar grobe Spässe erwartet. Ich war schon reichlich zufrieden, dass jener gewagte Sonntagmorgen ruhig verlief. Aber als ich nachher die paar Dutzend Briefe der Männer, die an der Feier teilgenommen hatten, durchging, da war ich überrascht, wie mancher begeistert davon erzählte. Unbeholfen, ungeschickt suchten sie ihren Leuten zu erklären, warum diese eine sonnige Stunde für sie zu einem derart unbegreiflichen Erlebnis geworden war. Es habe ihnen etwas wie einen wahren Glauben an die Zukunft geschenkt...»

«Waren das nicht bloss Phrasen, die bei dir eine gute Note erzielen wollten?» wandte Mrs. Hart misstrauisch ein, als auch sie am Abend von diesen Briefen erfuhr.

«Beim einen oder andern wohl, warum auch nicht? Sogar bei den wenigen, die sich und mir etwas vorzumachen



Schulpause (Photo H. Heiniger)

glaubten, haben die Lieder immerhin den Gedanken geweckt, der Gesang sei einer erstaunlichen Wirkung fähig. Damit ist der Boden für weitere Saaten bereits aufgerissen. Der Keim, der hier hinein fiel, braucht nicht unbedingt zu ersticken. Er kann treiben und auf allen jenen verwinkelten Wegen, die der Mensch für seine entscheidenden Ueberlegungen und Handlungen nötig hat, zur Wendung führen. Sie haben eine grosse Aufgabe übernommen, Kate, die wir auch ohne Sie weiterführen werden, bei der Sie uns aber am Anfang wenigstens immer behilflich sein müssen. Wie eine getreue Gärtnerin müssen Sie den gestreuten Samen überwachen, die kleinen Pflänzlein, die sich zeigen, pflegen...

Kate strahlte: «Gärtnerin sein! Das war einmal vor langen Jahren mein Kindertraum. Heute darf ich es auf meine eigene Weise werden, wie ich auf meine eigene Weise Sängerin geworden bin. Ich werde nun, da ich Peter

ausser Gefahr weiss, und da Sie mir erzählten, wie meine Lieder nicht nur ein rasch vergessenes Vergnügen für die andern sind, mit einer grossen Zuversicht noch einmal vor Ihre Männer treten. Ja... Herr Doktor, ich komme mit Freuden, Sie und Auburn... und...» Sie stockte; sie dachte an Clide, dachte an alles, was in der kurzen Zeit an Glück und Freude über sie gekommen war. Sie schaute dem Arzt mit ihrem übermütig strahlenden Gesicht offen in die Augen: «Ich weiss nicht, wie ich es Ihnen je werde danken können. Nicht mit Worten, das wäre billiger Dank, sondern indem ich etwas leiste, an dem Sie Freude haben werden.»

Es wurde an diesem Abend bei Dr. Hart trotz des strengen Tages spät. Die mitreissende Begeisterung, mit der Kate von ihrer Aufgabe sprach, die verständige Art, mit welcher der Arzt die vielen Seiten des Problems untersuchte, das sie beide zu ihrem Lebensproblem gemacht hatten, liess sie jede Müdig-

keit vergessen. Sogar Mrs. Hart dachte nicht mehr an ihre Zweifel, stimmte bei, brachte eigene Vorschläge.

Man beschloss, dass Kate zwei Tage zu Mutter nach Neuyork fahre, ehe sie am folgenden Sonntag ihre zweite Liederstunde im Gefängnis veranstaltete, ihr Abschiedskonzert vor der grossen Reise durch das weite, unbekannt Land.

Von ihrem kurzen Besuch an der 84sten Strasse brachte Kate die volle Zustimmung ihrer Mutter zurück. Grossvater hatte nur teilweise begriffen, worum es ging. Er schien sich durch Trini irgendwie in seinen Hoffnungen getäuscht zu sehen, und war zu müde geworden, um sich damit herumzustreiten. Alles was sich um ihn zutrug, war in seinem Erkennen verwischt wie das Bild seiner Umgebung, das ihm die getrüben Augen nur undeutlich zeigten. Er stand bereits ausserhalb des Kreises seiner Nächsten, der Mutter Bigler, Kates, Peters. Als

Trini sich von ihm verabschiedete, strich er ihr mit der bebenden Rechten, die er kaum zu heben vermochte, über die Wangen, als gebe er ihr einen guten Wunsch auf jene Reise mit, von welcher sie zurückzuhalten, er nicht mehr die Kraft besass.

In Auburn fand Kat einen Brief von Clide. Mrs. Hart übergab ihr das mit der ungelenten Schrift breitspurig adressierte Couvert und beobachtete

Erstaunt blieb sie stehen! Die Ueber raschung verschlug ihr den Atem. «Nein... aber nein...» stammelte sie und die Freude überflutete ihr Gesicht, in das ihr das Blut wie eine Welle bis unter die Haare schoss.

Vor ihr dehnte sich der riesige Raum. Aber diesmal waren keine leeren Bänke mehr zu erkennen. Bis auf den letzten Platz war der Saal gefüllt. Hunderte, Tausende mussten es sein, deren blasse

Nun wagte Kate, um sich zu blicken. Das Podium war mit Blumen und Guir landen bekränzt. Bunte Schleifen, die Amerikaner Fahne, eine etwas schief zusammengenähte Schweizer Fahne, das klobige weisse Kreuz im tiefroten Feld, waren nebeneinander an die Wand genagelt.

Schon stimmten die Neger allein das schwermütige Spiritual der Schwarzen an:

Where you there, when they cruci-
fied my Lord?

Oh my Lord...

Kate sang die Melodie leise mit. Sie stand umgeben von Blumen unter den Fahnen ihrer alten und ihrer neuen Heimat. Ihre Linke hielt die Laute, ihre Rechte zerknüllte das kleine Taschentuch, als müsse sie Kate helfen, die Erregung zu meistern. Wie ein Fest in der Schweiz kam Kate die Stunde vor, die ferne Erinnerung an einen ersten Augustabend, den sie als kleines Mädchen bei Vaters Verwandten in einem Bergdorf der Glarner Alpen hatte erleben dürfen.

Kate schloss die Augen. Sie sah die Weide, die schroffen Felshänge dahinter, vor welchen der rote Schein des Höhenfeuers geisterte. Sie sah die weissen Spitzen der Glariden und darüber den dunklen Himmel mit den ersten flackernden Sternen. Und sie meinte, den herben Duft der Alpenrosen zu riechen, den sie — das Stadtkind der Tiefe — damals eindrucklichste Erinnerung aus den Bergen heimbrachte.

Sometimes I feel like a motherless
child a long way from home...
sangen die Neger in weichen Akkor-
den.

Als auch dieser Gesang ausgeklun-
gen war, trat Dr. Hart unvermittelt ne-
ben Kate aufs Podium. Das Flüstern
unter den Sträflingen sank in sich zu-
sammen. Der Arzt räusperte sich ver-
legen, er war kein Redner. Aber er
musste heute einfach zu seinen Straf-
lingen von Kate Bigler, der kleinen
Schweizerin, sprechen, von ihrer gros-
sen Aufgabe, die sie sich gestellt hatte
und davon, dass sie von Auburn aus
ihre Fahrt durch die andern Strafan-
stalten des Landes antreten werde.

Dr. Hart geriet in einen heiligen Ei-
fer, als er auf die Schweizer Lieder, die
Schweizer Sonne zu sprechen kam. Er
verwirrte sich in seinen umständlich
werdenden Ausführungen über die
Schweiz und die Demokratie und die
Berge und das Rote Kreuz. Er hustete,
brach ab und bat linkisch und ver-
schüchtert Kate, sie möge doch nun
etwas aus ihrem Liederbuch zum Be-
stehen geben...

Die Unruhe, die während der Rede des
Arztes wieder zu steigen begonnen
hatte, versickerte rasch. Jetzt war die
Stille im grossen Raum vollkommen.
Man hätte eine Nadel fallen hören.
(Fortsetzung folgt)

Der Ruf

Werner Schaer

*Frag nicht, warum ich oftmals traurig bin,
Das Leben hat weit einen tiefern Sinn!
Das Träumen und das Spielen sind vorbei —
Und heute bin ich der, der ich nun bin.*

*Ich traure nicht um die vergangnen Tage,
Nicht um der Jugend Lust und Fröhlichkeit;
Mir graut nicht vor dem Tod und vor dem Grabe,
Ich bange nur um die — Gerechtigkeit.*

*Verlockend wirft die Falschheit ihre Blumen
Und Glauben wird zur wahren Spielerei.
Vergebens sind das Suchen und das Streben,
Der Ruf nach Menschlichkeit — bleibt nur ein Schrei.*

Kate, die es öffnete, mit einem viel-
sagenden Lächeln. Kate las die drei
Seiten und steckte den Brief in die
Tasche: «Er lässt grüssen», sagte sie
etwas verlegen, «er ist gesund und hat
viel Arbeit...»

Dann redete sie von etwas anderem.

Was hätte sie mehr sagen sollen? In
Wirklichkeit stand nichts in diesem
Brief, dem Ersten, den ihr Clide seit
seiner Abreise schickte. Ein paar lustige
Anspielungen, ein paar gleich-
gültige Platzfüller; nichts von der Arbeit,
nichts von Zukunftsplänen, auch
nichts von den wenigen, eindrucklichen
Stunden, die man gemeinsam erlebt
hatte und die vor kurzem noch für Kate
von einer entscheidenden Bedeutung
hatten werden wollen.

Clide Hart war ihr unendlich fern ge-
rückt. Sie begriff nicht mehr, wie sie
schon von einer Ehe träumen konnte!
Die Erinnerung an den Jungen war un-
getrübt und froh. Aber als sei Clide für
sie eine kurze, nebensächliche Bekannt-
schaft, die neben der Begegnung mit
dem Arzt Dr. Hart überhaupt keine
Gültigkeit mehr besitze, so empfand
Kate klar, dass nun für ihr Leben nur
noch eine einzige Aufgabe bestand:
ihre Sendung! Nicht einmal Peter
durfte jene ablenkende Wichtigkeit zu-
kommen, die er sich in den letzten Wo-
chen angeeignet hatte. Von Clide Hart
überhaupt nicht zu reden.

Zum zweiten Male trat Kate durch
die enge Türe auf das Podium der
Zuchthauskirche von Auburn.

Gesichter aus der Tiefe zu Kate empor
blickten. Kaum hatte sie den ersten
Schritt auf das Podium hinaus getan,
so ertönte mächtig wie ein Festgesang
das frohe Lied, mit dem sie das letzte
Mal gemeinsam die Stunde beschlossen
hatten:

Pack deine Sorgen in den Seemanns-
sack
und lach, lach, lach...

Die Neger sangen am lautesten. Der
breitschulterige Joe, der das Grinsen
nicht verhalten konnte, führte. Aber
auch die vielen andern sangen dröh-
nend mit. Junge Stimmen waren hell,
und alte, rostige tönnten dunkel und
hart, falsch klang keine.

What's the use of worrying,
it never lasts worthwhile,
so

pack up your trouble in your old
seaxbag
and smile, smile, smile.

Jetzt stimmte auch Kate ein. Ihr kla-
rer, herrlicher Sopran löste sich aus der
dunklen Masse der Männerstimmen und
stieg weiter und weiter hinan. Eine
hell, sonnengoldene Fahne flatterte er
über der wuchtigen Welt der Sträf-
linge. Alle staunten ihm nach, alle fühl-
ten das Hinreissende, Beglückende der
Stimme dieser kleinen, frohen Frau.

Die nächste Strophe folgte, die
dritte, dann schwieg die Menge für Se-
kunden atemlos, bis ein brausendes
Klatschen und Trampeln begann, dass
das steinerne, harte Haus erbebte.